

# «Wissen Sie überhaupt, was ein schönes Euter ist?»

**Tierschutzdebatte an der BEA** Tobias Sennhauser von Tier im Fokus wirft der BEA Schönfärberei vor, Jürg Iseli vom Bauernverband hält dagegen. Ein Streitgespräch über Tierhaltung.

Jasmin Jaun

Sie haben eine Kontroverse entfacht: Die Plakate der BEA. Darauf zu sehen ist ein Pferd mit Rundbürste in der Mähne, ein Schweinchen, dem mit einer Babybürste über die Borsten gestrichen wird, eine Kuh, deren Fell mit einem Föhn bearbeitet wird.

Diese Art der Werbung missfällt der Tierrechtsorganisation Tier im Fokus. Sie hat bei der Schweizerischen Lauterkeitskommission Beschwerde wegen irreführender Werbung und Herabsetzung eingereicht und dazu eine Medienmitteilung verschickt. Die Werbung zeige ein verzerrtes Bild und täusche das Publikum über das tatsächliche Leiden der Tiere hinweg, schreibt Tobias Sennhauser, Mediensprecher und ehemaliger Präsident der Organisation, im Beschwerdebrief. Der Kämpfer für die Tierrechte wurde im November überraschend für die Partei Tier im Fokus in den Berner Stadtrat gewählt.

## Das Streitgespräch an der BEA

Nehmen die Messeveranstalter und die Tierhalter tatsächlich Tierleid in Kauf? Wir haben Tobias Sennhauser und Jürg Iseli, den höchsten Berner Bauern, für eine Debatte auf das Messegelände geladen.

Jürg Iseli ist überzeugt: «Die Tierhaltung an der BEA ist einwandfrei.» In Zwieselberg führt der Präsident des Berner Bauernverbands gemeinsam mit seinem Bruder und seinen Söhnen einen Landwirtschaftsbetrieb mit 55 Milchkühen und rund 200 Mastschweinen. Am kommenden Freitag kann er eine seiner schönsten Kühe an der BEA präsentieren. Für das Schaulaufen in der Arena wird sie geschoren und frisiert – mit Bürste und Föhn.

In Halle 12 begegnen sich die beiden zum ersten Mal. Hier fühlt sich Jürg Iseli wohl: Der Berner Bauernverband hat an diesem Ort seinen Stand aufgebaut, und auch die Milchkühe sind hier untergebracht. Tiere von sieben verschiedenen Rassen liegen im Strohbett; elf Tage, inklusive Aufzucht, verbringen sie an der BEA. An einem ihnen unbekannten Ort, in der Gesellschaft von fremden Artgenossinnen, unter Beobachtung von Tausenden von Besuchern.

**Herr Sennhauser, Herr Iseli, die Milchkühe sind vergleichsweise grosszügig in den Besuchern und Besucherinnen abgetrennt. Für das ungeschulte Auge sehen sie zufrieden aus. Was sagen Sie dazu?**

**Sennhauser:** Ich glaube nicht, dass es im Sinn der Kühe ist, unnötig quer durch den Kanton gekarrt zu werden. Jeder Transport ist eine Belastung für die Tiere. Kühe sind von ihrem Naturell her eher ruhig. Man sieht ihnen nicht an, wenn sie etwas psychisch belastet. Abgesehen davon hat es hier extrem viel Stroh, was noch viel schlimmer ist.

**Schlimmer?**

**Sennhauser:** Ja, das ist Irreführung – authentisch wäre anders. So viel Stroh sehen Kühe sonst nur in der Werbung.



Sie beurteilen Tierhaltung diametral anders, hören einander dennoch zu: Tobias Sennhauser (links) und Jürg Iseli. Foto: Raphael Moser

**Iseli:** Ich kenne sehr viele Anbindeställe, in denen genauso tief eingestreut ist wie hier. An der BEA geht es um die Präsentation in der Öffentlichkeit, da wollen wir Bauern uns im besten Licht zeigen. Sind die Kühe sauber, macht das einen besseren Eindruck.

**Die Stresssignale einer Kuh sind subtil. Was wäre ein solches Signal?**

**Iseli:** Ich sehe hier nur Kühe, die wiederkäuen. Wenn eine Kuh wiederkaut und ruhig daliegt – wie es hier gerade der Fall ist –, dann ist sie relaxt. Die neue Umgebung ist ein Stressfaktor, das ist klar. Aber dieser Stress dauert vielleicht 24 Stunden an, wie bei uns Menschen auch. Wenn wir in einem Hotel übernachten, schlafen wir in der ersten Nacht auch nicht so gut wie in der zweiten.

**Sie kritisieren noch weitere Punkte, Herr Sennhauser.**

**Sennhauser:** Was man an der BEA nicht sieht, ist die ganze Instrumentalisierung: Kühe werden jährlich künstlich besamt, ihrer Kälber beraubt und am Ende geschlachtet. Dahinter steckt eine industrielle Maschinerie. Auch körperlich werden sie verändert, enthornt und rasiert.

**Sie schütteln den Kopf, Herr Iseli.**

**Iseli:** Die Kühe sind nicht rasiert, sie sind geschoren. Das hat mit Pflege zu tun – ich gehe auch zum Coiffeur, wasche mir auch die Haare. Warum soll man eine Kuh nicht waschen? vielerorts

werden die Tiere jeden Abend gestriegelt, häufig findet sich auf Betrieben eine grosse Drehbürste, an der sich die Tiere reiben können. Eigentlich ist das ein Privileg.

**«Das Tierschutzgesetz ist nicht für das Tierwohl da. Es markiert die Grenze zur Tierquälerei.»**

**Tobias Sennhauser**  
Mediensprecher der Tierrechtsorganisation Tier im Fokus

**In einem Bericht, den Tier im Fokus seiner Beschwerde beigelegt hat, ist zu lesen, die Kühe seien eher kurz angebunden. Was sagen Sie dazu?**

**Iseli:** Nein. Die Anbindung ist tierschutzkonform und sogar eher lang. Man sieht, die Tiere haben viel Spielraum.

**Wenn Sie die Haltung von Tieren kritisieren, Herr Sennhauser, auf welche Grundlage stützen Sie sich dann? Auf das Tierschutzgesetz?**

**Sennhauser:** Beim Tierschutzgesetz muss man differenzieren. Das ist nicht dafür da, das Tierwohl zu schützen, sondern es markiert die Grenze zur Tierquälerei.

**Auf Ihrer Website nennen Sie diesen Grundsatz: Ein Tier ist gleich viel wert wie ein Mensch. Sennhauser:** Tiere und Menschen sind nicht gleich – aber gleichwertig.

**Herr Iseli, Sie sind finanziell von Ihren Kühen und Schweinen abhängig. Wie wirkt sich das auf Ihre Beziehung zu ihnen aus?**

**Iseli:** Ich weiss einfach, dass der Kreislauf des Tieres dem Kreislauf des Menschen entspricht. Es wird geboren, genutzt, und irgendwann kommt es zum Ableben. Es ist für mich ein sinnvoller Ablauf, dass wir es beim Ableben noch verwerten. Mir ist aber auch bewusst, dass jedes Kalb, das gesund auf die Welt kommt, ein kleines Wunder ist.

**Kommen wir wieder zur BEA. Die Ausstellungstiere haben täglich ihren Auftritt in der grossen Arena. Jeweils am zweiten Freitag der Messe findet ausserdem die Eliteschau statt. Dort wird die Miss BEA gekürt – die schönste Kuh im Kanton. Was halten Sie davon, Herr Sennhauser?**

**Sennhauser:** Bei den Kühen sind die Vorführungen am schlimmsten. Die Halter melken sie bewusst lange nicht, um sie dem Publikum mit möglichst prallem Euter zu präsentieren – das finde ich pervers.

**Iseli:** Jetzt wird es sehr fachspezifisch. Wissen Sie überhaupt, was ein schönes Euter ist?

**Sennhauser:** Ein bisschen habe ich mich damit beschäftigt. Es

geht darum, wie es aufgehängt ist und wie die Zitzen stehen. Aber ich finde es absurd, dass man sich solche Gedanken machen kann.

**Iseli:** Und bei den Menschen? Auch dort gibt es Präsentationen und Schauen. Haben Sie damit auch ein Problem?

**Sennhauser:** Menschen machen das freiwillig ...

**In der Kritik stehen vor allem die Schmerzen, die Kühe haben, wenn sie zu lange nicht gemolken werden. Es kann zu Schwellungen und Ödemen kommen.**

**Iseli:** Das ist natürlich der Extremfall.

**In der Mitteilung schreibt Tier im Fokus, dass Kühe bis zu 24 Stunden nicht gemolken werden. Wird das effektiv so gemacht, Herr Iseli?**

**Iseli:** (lacht) Nein. Die ideale Zwischenmelkzeit beträgt 12 Stunden. An Ausstellungen melken wir die Kühe so, dass sie zur Vorführzeit diese 12 Stunden haben. Seit fünf Jahren gibt es einen Ehrenkodex, den alle Züchter einhalten müssen. Dort drin steht, dass eine Kuh sofort gemolken werden muss, wenn ihr Euter so voll ist, dass es ihr nicht mehr wohl ist. Überhaupt: Es kommt nur zwei oder drei Mal im Jahr vor, dass eine Kuh an einer Ausstellung teilnehmen kann. Von meinen 55 Kühen nahmen in diesem Jahr gerade mal zwei an einer Ausstellung teil.

**Eine davon nimmt am kommenden Freitag an der Bernischen Eliteschau teil.**

**Iseli:** Ja. Unter Viehzüchtern ist das ein Ritterschlag.

**Seit ein paar Jahren können vor dem Einlass in die Arena Ultraschallkontrollen durchgeführt werden, die ein allfälliges Ödem feststellen können.**

**Iseli:** Man hat diese eine gewisse Zeit lang gemacht, weil es Fälle gab, die für Aufsehen gesorgt haben. Es wurde aber nie etwas gefunden. In diesem Jahr hat die Jury der Eliteschau nun wieder eine Kontrolle angekündigt.

**Sennhauser:** Das müsste auf jeder Viehschau Pflicht sein. Das wäre das absolute Minimum.

**Tier im Fokus kritisiert auch, dass an Ausstellungen die Zitzen der Kühe mit dem Verschlussmittel Collodium äusserlich verklebt werden. Weshalb wird das gemacht?**

**In der Beschwerde über das Werbeplakat schreibt Tier im Fokus, die Würde des Tieres werde nicht geachtet. Herr Sennhauser, kann eine mehrtägige Ausstellung wie die BEA dies überhaupt?**

**Sennhauser:** Ich finde schon, ja. Ideal ist das Setting bestimmt nicht, am Schluss kommt es aber auf die Haltung an. Wenn die Tiere sich zurückziehen können, geht es.

**Diese Schweine können sich zurückschieben, wenn es ihnen zu viel wird.**

**Sennhauser:** Ich finde es nach wie vor grenzwertig. Ich habe mehrere Schweine gesehen, die vor Kindern weggerannt sind. Vor allem

von niemandem. Und zu gewinnen gibt es an der Eliteschau eine Schleife, eine Plakette und für den ersten Preis ein geschnitztes Holzbrett. Es gibt keinen einzigen Franken zu verdienen.

**Sehen Sie dennoch Punkte, an denen es noch Verbesserungspotenzial gibt?**

**Iseli:** Wer ein Tier ausstellt, unterschreibt das Reglement und hat sich daran zu halten. Aber natürlich: Wie überall gibt es Leute, die es ausreizen.

**Können Sie diese Faszination für die Viehzucht nachvollziehen, Herr Sennhauser?**

**Sennhauser:** Überhaupt nicht. Das Tier wird dadurch rein auf Ausserlichkeiten reduziert. Mir ist wichtig, dass ein Tier nicht leidet – nicht, dass es optischen Kriterien genügt.

**Iseli:** Ich kann verstehen, dass Sie nicht begreifen können, wie man an einer schönen Kuh Freude haben kann. Ich muss Sie mal zu mir einladen.

**Sennhauser:** Ja, das könnten wir machen.

**Iseli:** Mein Sohn führt die Kuh am Freitag vor. Sie können sich nicht vorstellen, wie die beiden aufeinander abgestimmt sind. Zweimal am Tag übt er mit ihr, sie läuft ihm ruhig hinterher – und wenn er sie stehen lässt, wartet sie auf ihn. Diese Zuneigung können Sie sich gar nicht vorstellen.

**Die Schlachtung zeigen oder nicht?**

Gut eine Stunde bleiben Iseli und Sennhauser im Zelt mit den Kühen. Irgendwann geht es nicht mehr um die Tiere, sondern um die Landwirtschaftspolitik generell. Es fallen Schlagworte wie «Selbstversorgungsgrad» (sie sind sich einig, dass dieser bei mindestens 70 Prozent liegen müsste), «Biodiversität» und «Direktzahlungen». Zeit für einen Standortwechsel.

Ein paar Schritte weiter, im Aussegehege, leben die Schweine. Am Zaun herrscht ein grosser Andrang. «Ferkel zum Streicheln» steht auf einem Schild. Alle Anwesenden versuchen einen Blick auf die Schweine zu erhaschen. Im Gehege stehen Erwachsene und Kinder mit ausgestreckten Händen. Den Vorsichtigen unter ihnen gelingt es, einem Ferkel über den Rücken zu streicheln, wenn es am Futtertrög haltmacht.

**Abgesehen davon: Hier am Zaun stehen viele Schaulustige, der Lärmpegel ist hoch. Welche Folgen kann dieser Stress haben?**

**Iseli:** Es kann durchaus passieren, dass ein Tier akut krank wird. Ist das der Fall, wird es sofort wieder nach Hause gebracht. Die Aussteller, die ihr Tier kennen, bemerken sofort, wenn etwas nicht gut ist. Ausserdem ist stets ein Tierarzt vor Ort.

Eine Halle weiter stehen die Pferdeboxen. Die beiden Männer stellen sich vor die Gitterstäbe und schauen hinein. Viel gibt es nicht zu sehen. Das Pferd im Inneren dreht ihnen sein Hinterteil zu.

**Wenn die Pferde nicht gerade in der Arena galoppieren, stehen sie in diesen Boxen. Tier im Fokus findet sie zu klein und kritisiert die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten.**

**Sennhauser:** Daran hat sich seit letztem Jahr nichts verändert.

**Iseli:** Das sind Boxen, wie es sie in einem normalen Reitstall gibt. An der BEA ist es nicht möglich, dass die Pferde gleich viel Auslauf haben wie in ihrem gewohnten Stall. Deshalb kennt das Tierschutzgesetz Ausnahmeregelungen für Messen.

**Wenn die Ferkel erfahren? Iseli:** Warum sollten wir die zeigen? Es gibt genügend Dokumentationen darüber. An einer Publikumsmesse soll aber jeder

entscheiden können, ob er sich das ansehen will.

**Sennhauser:** Man sollte es zeigen, weil es extrem verstörend ist.

**Iseli:** Das wissen die Leute.

**Sennhauser:** Nein, das wissen sie nicht. Sie haben beschönigende Vorstellungen und denken, das passiere plötzlich und schmerzlos. Man müsste ein schwarzes Zelt aufstellen und sagen: «Wer Tiere essen will, soll wissen, wie sie sterben.»

**Abgesehen davon: Hier am Zaun stehen viele Schaulustige, der Lärmpegel ist hoch. Welche Folgen kann dieser Stress haben?**

**Iseli:** Es kann durchaus passieren, dass ein Tier akut krank wird. Ist das der Fall, wird es sofort wieder nach Hause gebracht. Die Aussteller, die ihr Tier kennen, bemerken sofort, wenn etwas nicht gut ist. Ausserdem ist stets ein Tierarzt vor Ort.

Eine Halle weiter stehen die Pferdeboxen. Die beiden Männer stellen sich vor die Gitterstäbe und schauen hinein. Viel gibt es nicht zu sehen. Das Pferd im Inneren dreht ihnen sein Hinterteil zu.

**Jürg Iseli**  
Präsident Berner Bauernverband

**Wenn die Ferkel erfahren? Iseli:** Warum sollten wir die zeigen? Es gibt genügend Dokumentationen darüber. An einer Publikumsmesse soll aber jeder

**Wenn die Ferkel erfahren? Iseli:** Warum sollten wir die zeigen? Es gibt genügend Dokumentationen darüber. An einer Publikumsmesse soll aber jeder



Anbindehaltung, wie sie an der BEA gezeigt wird, ist in der Schweiz häufig. Fotos: Nicole Philipp



Ferkel sind ein Publikumsmagnet. Wird ihnen der Trübel zu viel, können sie sich in einen Unterstand zurückziehen.



Auf dem Schattenhalber Boden von Grindelfeld hat die BKW bereits eine Testanlage gebaut – das definitive Projekt würde 640 solcher Tische umfassen. Foto: PD, BKW

## Stockender Solarexpress: BKW sistiert ein weiteres umstrittenes Projekt

**Solarenergie** Zuerst Vorwürfe, jetzt der Planungsstopp: Das Projekt Tschingel im Berner Oberland wird grundlegend überprüft.

Rund um die geplante alpine Solaranlage Tschingel im östlichen Berner Oberland ist ein wüster Streit ausgebrochen. Ursache ist eine möglicherweise beschönigte Umweltstudie, die den Energiekonzern BKW in eine Verteidigungshaltung gebracht hat.

Jetzt zeigen Recherchen, dass das ganze Projekt in der Gemeinde Schattenhalb sistiert und einer «umfassenden Überprüfung» unterzogen wird. «Dabei steht im Fokus, ob das Vorhaben unter den heutigen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen weiterhin realisierbar ist», teilt die BKW auf Anfrage mit.

Das Unternehmen bestreitet einen direkten Zusammenhang zwischen dem Konflikt und dem Umweltverträglichkeitsbericht und dem Planungsstopp. Auch andere Projekte würden regelmässig einer Überprüfung unterzogen, so die BKW.

Aber: Beim Projekt Tschingel würden auch der «anhaltende Widerstand von Umweltverbänden und die kritischen Einwände von Behörden» eine Rolle spielen. Es stelle sich die Frage, ob die Anlage überhaupt in der gesetzlich vorgegebenen Fristen des Solarexpresses umgesetzt werden könne. Die BKW rechnet damit, bis vor den Sommerferien einen Entscheid zu haben, wie es mit dem Projekt weitergeht.

## Widerstand kommt auch vom Kanton

Klar ist: Die alpine Solaranlage Tschingel ist innerhalb des Solarexpresses im Kanton Bern, ist für Tierschützer besonders heikel. Es liegt in einem eidgenössischen Jagdbanngebiet. Diese Gebiete sind dazu da, seltene und bedrohte Säugetiere und Vögel sowie deren Lebensräume zu bewahren.

Die spezielle Lage war auch der Grund für den kürzlich bekannt gewordenen Konflikt. Mitte Januar äusserte ein Zürcher Umweltbüro gegenüber dem zuständigen Regierungsrat Christoph Ammann massive Anschuldigungen an die Adresse der BKW.

Das Büro war damit beauftragt worden, einen Teil der Untersuchungen für den notwendigen Umweltverträglichkeitsbericht auszuführen. Die beiden Geschäftsführerinnen warfen der

BKW vor, «relevante Resultate und Angaben zu den Wildtieren» im Bericht gelöscht oder geschönt zu haben.

Die BKW wies die Vorwürfe zurück und liess diese extern prüfen. Die beauftragte Anwaltskanzlei kam zum Schluss, dass die Anschuldigungen nicht berechtigt seien. Allerdings hat nicht nur das Büro Vorbehalte gegen das Projekt Tschingel. Bereits im Sommer 2023 beurteilte das Amt für Umwelt und Energie dieses als schwierig umzusetzen – unter anderem wegen seiner Lage im eidgenössischen Jagdbanngebiet.

## Von zwölf Projekten sind noch fünf übrig

Die Sistierung dürfte die Gegnerschaft vor Ort freuen. Zwar hatte die Gemeindeversammlung Schattenhalb das Projekt Tschingel-Ost Ende 2023 genehmigt, doch eine zweite geplante Anlage im September 2024 abgelehnt.

Zuvor hatten die SAC-Sektion Oberhasli und lokale Tourismusorganisationen die BKW aufgefordert, auf die Solarprojekte im Reichenbachtal zu verzichten.

Mit der Sistierung des Projekts in Schattenhalb nimmt der Solarexpress im Kanton Bern weiter Kurs in Richtung Abstellgleis. Von zwölf Vorhaben für alpine Solarkraftwerke bleiben derzeit inklusive Tschingel nur fünf übrig.

Das liegt an Widerständen aus der Bevölkerung, an Einsprachen von Natur- und Landschaftsschutzverbänden oder vom Alpenclub. Hinzu kommen getrübelte Renditeaussichten, haben sich doch die Strommarktpreise nach Höchstständen in der Energiekrise vor drei Jahren normalisiert.

Von einst sechs Projekten der BKW am weitesten fortgeschritten ist noch jenes für den Ausbau des Pionier-Solarkraftwerks auf dem Mont Soleil bei St-Imier. Doch auch hier ist Beschwerde erhoben worden, wie die BKW auf Anfrage mitteilt.

Diesen weiteren Projekten hat die BKW bereits den Stecker gezogen: Zwei im Gebiet von Grindelfeld First geplante Anlagen (Oberjoch und Gernschberg) wurden im April 2024 von der Bergschaft Grindel abgelehnt.

Das Projekt für den Solarpark Schwandfäll bei der Tschentalalp oberhalb von Adelboden legte die

BKW letzten Dezember in die Schublade, obwohl die Gemeindeversammlung zugestimmt hatte. Man sei sich mit der Grundeigentümerin, der Alpschaft Schwandfäll, nicht einig geworden, hiess es. Allenfalls ging es um die Höhe der Abgeltungen.

Gescheitert sind auch die Solarparks im Saanenland, ebenso die auf dem Schiltgrat bei Mürren geplante Anlage der Elektrizitätswerke IBI, EBL und EWB sowie jene der Basler IWB im Gebiet Hasliberg-Käserstatt.

Somit laufen neben dem Projekt Mont Soleil noch die Planungen für die Solarfarm Hahnenmoosbärgli der Bergbahnen Lenk und das Projekt Hintisberg in Lüttschental der Jungfraubahnen. Und für die geplante Solaranlage auf der Alp Morgeten bei Oberwil liegt zwar seit Mai 2024 eine Baubewilligung vor, aber es sind ebenfalls Beschwerden hängig.

## Prognosen von Ammann dürften nicht eintreffen

Die eidgenössischen Räte haben den Solarexpress kürzlich zwar verlängert. Dennoch ist fraglich, was im Kanton Bern realisiert werden kann. Dabei hatte Bern im Gegensatz zu anderen Kantonen für den Solarexpress auch Naturschutzorganisationen eingebunden.

Regierungsrat Christoph Ammann (SP) prophezeite im Februar 2024, dass Ende 2025 drei bis sechs grosse alpine Solaranlagen am Netz sein würden. Das sei bereits eine bewusst vorsichtige Aussage gewesen, sagt Ammann jetzt. Es lägen Baubewilligungen vor, deshalb sei die Realisierung von Projekten noch möglich.

Aber: «Eine gewisse Ernüchterung kann ich tatsächlich nicht verbergen», sagt Ammann. Der Grund für den Solarexpress ist nicht hinfällig geworden. «Wir haben eine Winterstromlücke», sagt der Regierungsrat. Wenn für mehr Winterstrom der Ausbau der alpinen Solaranlagen nicht wie erwartet vorankomme, brauche es umso mehr eine rasche Realisierung der grossen Wasserkraftprojekte, also insbesondere den Triftstausee und die Erhöhung der Grimselsee-Staumauer.

**Marius Aschwanden**  
und **Julian Witschi**